

Die kleine Presse

Stadt-Anzeiger
und Fremdenblatt
Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 50 Pfg. monatlich, durch die Post
Mk. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntagen
Abbestellungen in Frankfurt: Bonis 5040, 5041, 5042, 5043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Einzelnenpreis: Colossalrate 20 Pfg. die Zeile. Kleine Anzeigen
(Stellen-Anzeigen, Angebote u. Jemern u. Wohnungen) 10 Pfg.
Finanzanzeigen u. a. auswärts, Inserate 30 Pfg. 25 Pfg.
Jahrespreise im Verfahr mit auswärtigen Orten. Jährlicher 43

Großer Sieg der Oesterreicher über die Russen.

Wien, 26. Aug. (W. B.) Das Kriegsquartier meldet amtlich: Die dreitägige Schlacht bei Kraśnik
endete gestern mit einem völligen Sieg unserer Truppen. Die Russen wurden auf der ganzen
etwa 70 Kilometer breiten Front geworfen und haben fluchtartig den Rückzug gegen Lublin angetreten.

Zur Einnahme von Namur.

Einen neuen Beweis haben unsere Truppen geliefert von der
bewunderungswürdigen Sicherheit, die ihren Vormarsch kenn-
zeichnet. Vor wenigen Tagen hatte man uns angekündigt, daß
Namur bald fallen werde und prompt wurde das Wort einge-
löst, Namur ist gefallen. Es ist nicht das erste Mal, daß die
belgische Feste dieses Schicksal erlebte. In strategischer Überaus-
wichtiger Lage am Einfluß der Sambre in die Maas zwischen zwei
Bergen gebettet, war Namur in frühester Zeit schon mit Be-
festigungswerken ausgestattet, die im Jahr 1691 bedeutend ver-
stärkt wurden. Gleichwohl wurde die Stadt im folgenden Jahr
von Ludwig XIV. erobert und 1695 wieder von dem niederlän-
dischen Erbstatthalter Wilhelm III. eingenommen. 1701 erging eine
von den Franzosen erlassene, fiel sie 1715 wiederum den Holländern
in die Hand, denen sie 1748 abermals von den Franzosen abge-
nommen, jedoch zwei Jahre später wieder zurückgegeben
wurde. 1784 ließ Josef II. die Werke schleifen, die später
wieder errichtet und 1866 abermals mit Ausnahme der
Citadelle geschleift wurden. Die heutigen Befestigungswerke,
die nach 1870 in einem Gürtel von etwa 41 Kilometer
Länge um die Stadt erbaut wurden, bestehen in der Hauptsache aus
fünf großen und vier kleineren Forts in Abständen von vier bis
acht Kilometern von Namur, die das Maastal ober- und unterhalb
der Stadt, das Sambrethal, die Bahn nach Luxemburg und Trier-
mont und die Straßen nach Brüssel und Löwen zu sperren bestimmt
waren und sich zu beiden Seiten an den nördlichen Teil der ersten
französischen Verteidigungslinie anschließen.
Schätzungsweise läßt sich die Ausrüstung von Namur auf zwei- bis
dreihundert Geschütze berechnen, die zum Teil in drehbaren Panzer-
türmen untergebracht sind.

Von der Wirkung unserer

42-Zentimeter-Geschütze.

mit denen wir dem Feind eine Ueberraschung besonderer Art bereiten.
gibt eine Schilderung des Berichtstellers der „Frankfurter
Zeitung“ aus dem Fort Loncin bei Lüttich einen anschaulichen
Begriff: Dieses Fort ist ein Trümmerhaufen, in dessen Mitte sich
ein 50 Meter großer und 30 Meter tiefer Trichter befindet. Gegen
dieses Fort hatten vom anderen Maas-Ufer aus zwei 42 Zenti-
meter-Geschütze auf eine Entfernung von 13 Kilometer ge-
feuert. Die dritte Granate durchschlug die Bekande des
Munitionsmagazins und das Fort flog in die Luft, 150
seiner Verteidiger unter sich begräbend. General Deman wurde be-
wußtlos aufgefunden und gefangen genommen. Er ließ sofort ein
Protokoll darüber aufnehmen, daß er bei seiner Gefangennahme
bewußtlos gewesen sei, und daß er sich sonst nicht ergeben hätte.
Das Fort bietet einen fürchterlichen Anblick. Die Panzer-
türme sind eingestürzt, die beiden Betonmassen auf einander gestürzt.
Als das Fort Hollagne, das letzte, das die Belgier in
Händen hatten, diese entsetzliche Wirkung unserer schweren Ge-
schütze sah, ergab es sich schon nach den ersten Schüssen der
Feldartillerie.

Aber nicht die furchtbare Gewalt der deutschen Geschütze allein
macht es. Was die Kanonen vorbereiten, das vollendet die

unwiderstehliche Tapferkeit

der Heldenmut, mit dem die Unzigen sich dem Feind entgegen-
werfen: Prinz Lippe, heißt es in jenem Bericht weiter, fiel
an der Spitze seines Regiments mit der Fahne in der Hand. Vor
einem Fort lag im Morgengrauen des Sturmtages ein Häuflein
von einem General, vier Stabschefs, einigen Hauptleuten und
80 Mann. Diese kleine Heldenschar drang trotz wüthender Gegen-
wehr der Belgier durch das Hindernis in das Fort und über-
wältigte die Besatzung.

Abbruch der Beziehungen

zwischen Oesterreich und Japan.

Dem japanischen Votschaster Sato in Wien,
welcher am Dienstag Vormittag noch dem Requiem für den
Papst beiwohnte, wurden mittags die Pässe zugestellt.
Der österreichisch-ungarische Votschaster in Tokio, Baron
Müller, ist abberufen worden.

Aus dem Maastal an der belgisch- französischen Grenze.

Ein langer, spitzer Zipfel des französischen Ardennengebietes
ragt, dem windungsreichen Lauf der Maas folgend, ins bel-
gische Land hinein. Bei Reyleux betritt der Fluß das Gebiet
der Ardennen, um erst bei Givet Frankreichs Boden zu ver-
lassen. Die Berge der Ardennen drücken den breiten Fluß-
lauf zusammen; wo das Wasser durch die Berge strömt, sind
überall Höhlen und andere Industrieanlagen. Dieser Zipfel
wird auch von der Eisenindustrie beherrscht; allein hier werden
nicht Eisenschienen, Stahlbarten und ähnliche grobe Dinge
hergestellt, sondern es ist das Reich der „Quincaillerie“, wo
die Hunderte und Aberhunderte von eisernen Gebrauchsgegen-



Dinant.

ständen des täglich n Lebens erzeugt werden. Ein weiterer
Hauptort dieses Eisenlandes ist Raucourt an der Mündung der
Ouvelle in die Maas. Der Lebensfluß schneidet tief in die
Berge ein, und unterhalb seiner Mündung wird die Maas
schiffbar. Ueberall begleiten rauchige Ortschaften die Fluß-
ufer; viele kleine Dörfer liegen an den Ufern, in den Krüm-
mungen und Schlingen, kleine Bergwerke münden zahlreich in
den Fluß, reizende Quertäler gliedern sich dem Längstale an,
und an einer Stelle treten die Felsen so dicht zusammen, als
sei der Weg überhaupt verstopft; hier ist die „Mitte der vier
Hammontkinder“, von denen die sagenhafte Geschichte aus der
Zeit Karls des Großen erzählt. Fast überall ist die Industrie
auch in die Quertäler eingedrungen. Auch die bereits auf
belgischem Gebiete (Arrondissementhauptstadt der Provinz
Namur) mächtig an heißen Kalksteinfelsen gelegene Stadt
Dinant betreibt stark die Metallwarenindustrie; das dort fabri-
zierte Messinggeschloß ist als „Dinantische“ weitbekannt. Der
Ort war bis vor 120 Jahren noch deutsch; er gehörte zum
Bistum Lüttich.

Prinz Friedrich v. Sachsen-Meiningen gefallen.

st Detmold, 25. Aug., 1.30 N. (Priv.-Tel.) Nach einer
amtlichen Mitteilung des Geheimen Rabinetsskats des regieren-
den Fürsten zu Lippe ist dem dortigen Hofe heute Mittag die
amtliche Nachricht zugegangen, daß in den Kämpfen der letz-
ten Tage der Schwager des Fürsten, Prinz Fried-
rich von Sachsen-Meiningen, von Granatsplittern
getroffen, den Heldentod für das Vaterland gestorben ist.
Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen hatte sich vor einigen
Wochen dem Kaiser zur Uebernahme eines Kommandos zur
Verfügung gestellt. Er war mit der Führung einer Artil-
leriebrigade beauftragt worden.

Deutsche Verwaltung in Belgien.

Die großen Veränderungen auf der Welt-
karte, die diesem Krieg zweifellos folgen werden, werden
über das Schicksal Belgiens entscheiden. Einstweilen aber ist
die „Belgische Monarchie“ auf den Stadtbezirk von Antwer-
pen reduziert, das ganze übrige Land aber steht, was schon
aus militärischen Gründen eine zwingende Notwendigkeit ist,
in deutscher Verwaltung. An ihre Spitze wurde

Generalfeldmarschall v. d. Goltz

als Generalgouverneur gestellt, dem eine vorläufig
von sechs deutschen Beamten geleitete Zivilverwal-
tung beigegeben ist.

Berlin, 25. Aug. (W. B.) Mit der Verwaltung der
okkupierten Teile des Königreichs Belgien ist vom Kaiser
unter Ernennung zum Generalgouverneur Generalfeld-
marschall Frhr. v. d. Goltz beauftragt worden. Die
Zivilverwaltung ist dem zum Verwaltungschef ernannten Re-
gierungspräsidenten v. Sandt (Nachen) übertragen worden,
dem für die Dauer seiner Tätigkeit das Präsidat
„Erzelenz“ beigelegt ist. Dem Verwaltungschef sind
beigegeben Oberregierungsrat v. Bussow (Kassel),
Landrat Dr. Kaufmann (Euskirchen), Justiz-
rat Trimborn, Mitglied des Reichstags, (Ahn), der
bisherige Konsul in Brüssel Legationsrat Kempf, sowie
der Bürgermeister v. Loebell (Oranienburg). Die Ver-
waltung weiterer Beamten, insbesondere von Techniken der
Berg- und Bauverwaltung, ist in Aussicht genom-
men. Generalgouverneur Generalfeldmarschall Freiherr v. d.
Goltz hat sich zur Uebernahme seiner neuen Tätigkeit bereits
nach Belgien begeben.

Als eine der ersten Verwaltungsmahnahmen ist es auf-
zufassen, daß mit Ausnahme von Antwerpen bereits die ge-
samte

belgische Presse deutsch

erscheint. Auch über die weitere Verwendung der deutschen
Sprache sind schon Anordnungen getroffen worden, doch ist
anzunehmen, daß die französische Sprache neben
der deutschen beibehalten wird.

Die in unserer Nummer vom vergangenen Freitag aus-
gesprochene Vermutung, daß das musterhafte Verhalten un-
serer Truppen, zusammen mit der Ausschaltung der französi-
schen Verheerungsarbeit wohl bald einen

Umstimmung der Stimmung

in der belgischen Bevölkerung hervorrufen werde,
hat sich bereits bewahrheitet, wie aus einer Berliner Wolff-
Depesche hervorgeht, die besagt: Der Spezialkorrespondent
des „Berl. Tagebl.“ schreibt: Die Stimmung der bel-
gischen Bevölkerung ist nicht mehr so erbittert, seit
die deutschen Soldaten im Lande sind. Oft sitzen Land-
wehrmänner mit belgischen Familien zusam-
men vor den Türen der Häuser, als ob hier der Frieden
wöhnte.

Tagesbefehl an das 2. bayerische Korps.

Vom westlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Das kom-
mandierende General des bayerischen zweiten Armeekorps,
v. Martini-Witzburg, erließ folgenden Tagesbefehl
an seine Truppen:

„Soldaten des zweiten Armeekorps! Heute stehen wir als
Sieger auf dem Boden, den wir vor einigen Tagen auf
höheren Befehl freiwillig verlassen haben. Eurer hingebenden
Treue und Tapferkeit ist es zu danken, daß der übermächtige
Feind wieder vom deutschen Boden ver-
trieben wurde. Ich spreche allen Angehörigen des Armee-
korps für die ausgezeichnete Haltung meine vollste
Anerkennung aus. So habe ich es erwartet und so werden
wir liegen. Ehre den tapferen Gefallenen! Mit Gott für
König und Vaterland!“

Terrorismus der Triple-Entente.

Nachdem es nicht gelungen ist, Italien auf die Seite der Triple-Entente zu ziehen, sucht Rußland jetzt die Türkei, Rumänien und Bulgarien mit Gewalt zur Stellungnahme gegen Deutschland und Österreich zu pressen und schreit, wie die unten wiedergegebene Depesche zeigt, selbst nicht vor der Androhung von Mord und Totschlag zurück unter Hinweis auf die Ermordung des bulgarischen Staatsmannes Stambulow. Doch Rußland in der Anführung von Mordtaten etwas zu leisten vermag, weiß man ja bereits, und schließlich geht auch die Ermordung des österreichischen Thronfolgers letzten Endes auf Rußland zurück. Aber derartige Drohungen erregen schließlich doch nur Abscheu und Schrecken vor dem Anschluß an ein Land ab, das sich nicht mehr selbst helfen kann.

Wien, 26. Aug. Die Abendblätter berichten über die in Konstantinopel, Bukarest und Sofia herrschende Entrüstung wegen der unerhörten Sprache, welche die russischen diplomatischen Vertreter gegenüber den dortigen leitenden Staatsmännern führen, um sie zu bewegen, daß diese Länder sich Rußland anschließen. Dabei sollen deutliche Anspielungen auf das Los gefallen sein, das Stambulow getroffen habe. Die Blätter fügen hinzu, daß das brutale Vorgehen der russischen Vertreter selbstverständlich völlig erfolglos geblieben sei.

Konstantinopel, 26. Aug. In einer Besprechung der Reise des Ministers des Innern Talaat Bey und des Kammerpräsidenten Hakkı Bey nach Sofia und Bukarest weist der „Tanin“ mit lebhafter Befriedigung auf den Empfang hin, den beide in Sofia gefunden haben. Die Fragen, die in Bukarest zur Verhandlung gelangt wären, seien von größter Bedeutung, da es sich ja nach Blättermeldungen um die Inselfrage handele.

Konstantinopel, 26. Aug. „Tasfir-i-Effkar“ berichtet: Die osmanischen Untertanen in Frankreich werden wie Feinde behandelt. In Marseille wurden sogar türkische Frauen tätlich beleidigt und nackt auf die Straße gelagt. Die türkische Botschaft in Paris hat Mahregeln getroffen, um die Heimkehr der Osmanen zu sichern. Fast alle osmanischen Studenten haben Frankreich verlassen.

In Konstantinopel, 5. Aug. Die Mobilmachung hat hier seit Sonntag früh eingesetzt. Es wurde bis zum 45. Lebensjahre einberufen, doch gestattet ein Spezialgesetz Mohammedanern wie Nichtmohammedanern die Befreiung gegen Zahlung von 30 Pfund. Der Abgang der Truppen gegen Rodosto, Adrianopel und Kirkisse findet mit Bahn und Schiff statt. Orientbahn und Anatolische haben Personen- und Güterverkehr eingestellt.

Die gesamte deutsche Militärmission bleibt weiter in türkischen Diensten. Ueber die Kommandos ist noch nichts Bestimmtes bekannt. Jedenfalls werden einige der entlassenen höheren Offiziere reaktiviert werden, man spricht von Schuler und Jffet Pascha. Den Oberbefehl wird bestimmt Enver Pascha übernehmen.

Die Abfahrt der deutschen und österreichischen Reservisten vollzog sich unter begeisterten Kundgebungen mit allgemeiner bewunderter Pünktlichkeit.

Wie der „Friedenszar“ lügen kann.

Eine Rede des Zaren in Moskau.

Dem „Sydjenska Dagbladet“ wird aus Moskau berichtet: Im großen Kaiserpalast im Kreml war Dienstag eine feierliche Prozession zur Usjensky-Kathedrale veranstaltet worden. Als die Prozession mit dem Kaiserpaar im St. Georgs-Saal ankam, wurden von den Vertretern des Volks, der Stadtverwaltung und der Kaufmannschaft mehrere Reden an den Zaren gerichtet. Der englische und der französische Gesandte waren bei der Feierlichkeit zugegen. Unter den Anwesenden sah man ferner alle Mitglieder der Regierung mit dem Ministerpräsidenten Goremykin an der Spitze, ferner die Mitglieder des Reichsrats und der Reichsduma.

Querst hielt der Zarenmarschall folgende Rede: „Ganz Rußland zweifelt nicht, daß Du unverändert Dich auf Deines Volkes unbegrenzte Stärke und Mut stützen darfst. Zar, das ganze Rußland hält zu Dir.“ Der Bürgermeister von Moskau sagte folgendes: „Dieser Krieg hat den Zweck, den Slavismus gegen den Vangermanismus zu verteidigen (1). Das ist ein Krieg, um den Gedanken des allgemeinen Friedens zu verwirklichen. Sei nicht verzagt, Kaiser, das ganze Volk steht auf Deiner Seite.“

Auf diese Ansprache antwortete der Zar mit einer Rede, die folgenden Wortlaut hatte:

In dem Kriegsumweir, welches plötzlich gegen meinen Willen (1) über mein friedliches Volk hereingebrochen ist, habe ich nach der Sitte meiner Ahnen versucht, meine Seele durch Gebete an Russlands heiligen Vätern in den alten Mauern des Kremls zu stärken. Ich begrüße in Euch die Einwohner von Moskau, meiner lieben alten Hauptstadt. Mein treues Volk, welches überall in den Städten, in der Reichsduma und im Reichsrat einstimmig meinem Aufruf gefolgt ist, hat nun sich mit aller Macht erhoben und alle Streitigkeiten vergessen, um Vaterland und den Slavismus zu verteidigen. Geziessen von harter, gemeinsamer Liebe, haben alle Nationalitäten, alle Stämme in unserem weite-

streckten Kaiserreich sich vereinigt. Ganz Rußland wird gleich mir ständig die Erinnerung an diese historischen Tage bewahren. Dieses Uebereinstimmen in Gefühlen und Gedanken mit meinem gesamten Volke haben mir neuen Trost geschenkt und mir eine ruhige Zurechtfindung für die Zukunft eingeflößt. Von diesem Blute, dem Herzen des russischen Landes, sende ich meine warmsten Grüße an meine tapferen Truppen und unsere mutigen Verbündeten, welche mit uns gemeinsame Sache im Streite gemacht haben, um Frieden und Wahrheit zu schützen, welche man mit Fälschungen getreten hat. Gott sei mit uns!

Das Kaiserpaar begab sich darauf auf eine Terrasse und wurde von einer ungeheuren Menschenmenge begrüßt. Schließlich wurde ein Teedeum in der Kathedrale abgehalten.



General Deman,
der von den Deutschen gefangen genommenen
Festungskommandant von Lüttich.

Der Vormarsch in Rußisch-Polen.

v. R. Österreichisches Kriegspressequartier.
25. Aug. (Priv.-Tel.)

In dem sehr hartnäckigen Kampfe um die Höhen nördlich der Tanen-Region am 23. August verteidigten tatsächlich zwei russische Armeekorps den Höhenzug südlich von Prasni, wurden aber aus der Richtung von Frampol südlich umfaßt und zu einem fluchtartigen Rückzug gezwungen, so daß der Vormarsch auf Lublin nunmehr frei ist. Die russischen Gefangenen danken den Offizieren mit Handkläffen für die gute Behandlung; sie berichten über allgemeine Unzufriedenheit in der russischen Armee.

Ein österreichischer Offiziersflieger mußte infolge von Schußlöchern im Benzinreservoir auf russischem Boden niedergehen, tötete die heraneilenden Bauern durch Veränderung seiner Kleidung über seine Zugehörigkeit und entkam nach rascher Reparatur des Schadens unversehrt mit seinen wichtigsten Meldungen.

Deutschland und Rumänien.

Die „Vossische Zeitung“ verzeichnet die Meldung der Wiener „Reichspost“, daß König Karol von Rumänien an Kaiser Wilhelm ein sehr herzliches Telegramm gerichtet habe, und bemerkt dazu: „Diese Nachricht des Wiener Blattes stimmt mit unseren Informationen überein, als es sich nicht um ein Telegramm, sondern um ein längeres, sehr herzliches Privatschreiben des Königs an den Kaiser handelt.“

Bukarest, 25. Aug. In einem dem König gewidmeten Guldigungsartikel schreibt die „Independence Roumaine“: Wir wissen, daß, was immer geschieht, der König die Nation zum äußersten Opfer nur auffordern wird, um das Lebensinteresse dieses lateinischen Landes zu wahren. Mehr denn je umgibt die rumänische Nation den Thron Karls von Hohenzollern mit kindlicher Verehrung. Wir haben Vertrauen zu ihm, alle werden wie ein Mann der Fahne folgen, die er trägt.

Zurückziehung des rumänischen Ausfuhrverbotes.

Das rumänische Finanzministerium hatte die Ausfuhr von Gerste und Hafer verboten. Wie nun ungarische Blätter melden, wurde nunmehr dieses Verbot aufgehoben, da Rumänien gegenwärtig über beträchtliche Gerste- und Hafervorräte verfügt. Die Ausfuhr von Weizen, Mehl, Mais, Bohnen und sonstigen Getreidearten ist auch fernerhin gestattet. Hingegen wurde die Ausfuhr von Pferden und Zugtieren, sowie Wagen, Automobilen und anderen Behelfen verboten. Desgleichen ist die Ausfuhr von Gold untersagt.

Englands Geschäftskrieg.

London, 25. Aug. (Priv.-Tel.) Wie aus Paris berichtet wird, meldet der „New York Herald“ aus London: Die englische Regierung verbietet alle Geschäfte mit Deutschen und erklärt alle deutschen Patente und Schutzmarken für verfallen. Frankreich plant ein ähnliches Vorgehen.

London, 25. Aug. (W. B.) Das allgemeine Moratorium, d. h. die Frist für den Aufschub aller Zahlungen, ist für ganz Großbritannien bis zum 4. Oktober verlängert worden.

Die Franzosen gestehen ihre Niederlagen.

Trotz aller Mache, die die Franzosen aufwenden, um genau wie im siebziger Krieg sich und andere zu täuschen, ist es ihnen bereits selber nicht mehr möglich, sich dem niederschmetternden Eindruck der deutschen Siege zu entziehen. Das geht für jeden, der ein bißchen zwischen den Zeilen zu lesen versteht, aus den folgenden Telegrammen hervor, die ohne Zweifel nur ein abgeschwächtes Bild von der Enttäuschung und Niedererschlagenheit geben, die sich der Pariser Gemächlichkeit hat:

Amsterdam, 25. Aug. Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus Paris mitteilt, macht das französische Kriegsministerium offiziell bekannt, daß das französische Heer, das die Offensive ergriffen hatte, sich zurückziehen mußte. Auf beiden Seiten seien große Verluste zu erwarten. Weiter sagt der offizielle Bericht, daß deutsche Kavallerie über Roubaix und Tourcoing bei Lille in französisches Gebiet eindringe.

Rom, 25. August. Die Berichte der italienischen Presse aus Frankreich, die in den ersten Tagen überaus enthusiastisch und zuversichtlich klangen, lassen jetzt erkennen, daß man in Paris anfängt, niedergeschlagen zu sein. Die Pariser Zeitungen ermahnen in Leitartikeln das Publikum, sich nicht von einer Panik ergreifen zu lassen, sondern des Heldennutes der Väter zu gedenken.

Ueberaus peinlichen Eindruck müssen Vorgänge in einer Division des 15. Armeekorps gemacht haben. Senator Gervais hatte in einem Blatte erklärt, die Niederlage der Franzosen in Lothringen sei auf eine Panik in der erwähnten Division zurückzuführen, die sich aus Toulon, Marseille und Alg rekrutiert; infolge dieses Vorganges hätten die französischen Truppen die jenseits der Seile bereits errungen Vorteile wieder verloren. Eine offizielle Note sucht diese Mitteilungen abzuschwächen; es handele sich um Einzelfälle, die bereits unterdrückt seien.

Ueber die Kämpfe vom 2. u. 3. August besagt eine amtliche französische Mitteilung: Westlich der Maas wurden zwei Armeekorps darunter afrikanische Truppen, die mit Granatvorräten, von einem mörderischen Feuer empfangen. Zunächst wichen sie nicht, später aber mußten sie auf einen Gegenangriff der preussischen Garde zurückbiegen. Auch östlich der Maas gingen unsere Truppen nach heftigem Kampfe zurück. Sie und die Engländer nahmen auf Dedungspositionen Stellung; sie müssen einige Zeit in der Defensive bleiben. Unsere Verluste sind schwer. Die amtliche Mitteilung behauptet dann, daß die Offensive in Belgien gescheitert sei, doch sei die dortige Defensivstellung intakt gegenüber einem geschwächten Feind. Deutsche Reiter sei bei Roubaix und Tourcoing, wo nur französische Landwehr stehe in französisches Gebiet eingedrungen.

Papst Pius X. und der Krieg.

Wien, 25. Aug. (W. B.) Die „Reichspost“ meldet aus Rom: Der Arzt des verstorbenen Papstes Dr. Marchiasava äußerte sich gegenüber einem Korrespondenten der „Reichspost“, daß der Papst dringend gebeten worden sei, mit seiner großen Autorität gegen den Ausbruch eines Krieges zu intervenieren. Der Papst erklärte darauf wörtlich:

Der einzige Herrscher, bei dem ich mit Aussicht auf Erfolg intervenieren könnte, weil dieser Monarch stets in Treue dem heiligen Stuhl ergeben war, ist Kaiser Franz Josef. Aber gerade bei ihm kann ich nicht intervenieren, denn der Krieg, den Österreich führt, ist gerecht, nur allzu gerecht.

Die Vorbereitungen für das Konklave.

M Rom, 25. Aug. Der Vatikan beginnt mit den Vorbereitungen für das Konklave am 31. August. Der dazu bestimmte Teil des Palastes wird vermauert. Die große Leichenfeier für den verstorbenen Papst am Samstag beschäfftigt bereits einige hundert Arbeiter.

Heute Morgen wurde das diplomatische Korps mit einer Ansprache des Kardinals Serafino Vanutelli empfangen. Täglich treffen Kardineale ein. Vielfach wird mit einem sehr kurzen Konklave gerechnet.

Zur Frage der Neutralität Italiens bemerkt das Berliner Zentrumsblatt „Germania“: Welche Gründe auch immer für Italiens Neutralität maßgebend sein mögen, sie sind seit dem Tode des heiligen Vaters Pius X. um einen weiteren vermehrt worden. Italien hat als freiwillige Garantiemacht für die Freiheit des heiligen Stuhls die Pflicht, die erforderliche Papstwahl zu ermöglichen. Ohne Zweifel liegt ihm viel daran und muß ihm von seinem Standpunkt aus viel daran liegen, zu beweisen, daß es in der Lage ist, auch in so schweren Zeiten wie denen eines Weltkrieges das Zusammenhalten des Konklaves sicherzustellen. Es liegt auf der Hand, daß das unmöglich werden würde in demselben Moment, da Italien selbst aktiv in den Krieg eingreifen würde.

Russen in Deutschland.

Nürnberg, 25. Aug. Die noch in Bad Nissingen weilenden russischen Gäste wurden heute Vormittag auf Veranlassung des stellvertretenden Generalkommandos des zweiten bayrischen Armeekorps nach der Plassenburg bei Kulmbach verbracht, einem vor zwei Jahren ausgelassenen Jagdhaus, und dort bis auf weiteres interniert.



* Frankfurt, 26. August.

Die Waffentat der 81er.

Nun standen auch unsere 81er im Feuer. Wie aus allen Berichten von Verwundeten, die aus dem Kampf zurückgekehrt sind, hervorgeht, haben sie sich einen Ehrenplatz unter den deutschen Regimentern erkämpft, die bis jetzt an den Feind gekommen sind. Bei Libramont in Belgien, wo ein deutsches Armeekorps gegen drei französische den Sieg davontrug, kamen sie zum ersten Male ins Feuer. Und wenn auch Schrapnells und Granaten aus nächster Nähe in ihre Reihen schlugen, so hielt sie das nicht auf, im Sturm die Stellungen des Feindes zu nehmen. Gegen 4 Uhr nachmittags am Samstag, den 22. August, kam der Befehl, zur Unterstützung anderer Truppen den von den Franzosen besetzten Ort Merfille, 10 Kilometer südwestlich von Libramont, anzugreifen. Von Teilnehmern am Geschehe wird der Kampf in folgender Weise geschildert:

Mit aufgeflossener Seitengewehr ging es durch den Wald. Da begegneten uns schon Verwundete von zwei anderen Infanterieregimentern. Bald waren wir vorn und wurden vom Feind mit Granaten und Schrapnells beschossen. Rechts und links lühten sich unsere Reihen, aber es ging raschlos vorwärts. Als wir den Wald verlassen hatten, sahen wir in einer Entfernung von etwa 150 Metern eine Anhöhe, die von feindlicher Infanterie und Artillerie besetzt war. An Deckung war nicht viel vorhanden. Wir standen mitten im Hafer und schossen auf den Feind, dann ging es

im Lauffschritt zum Sturm

auf die Anhöhe. Daß nun nicht alle niedergemetzelt wurden, liegt an dem schlechten Schießen der Franzosen, die wohl heftig drauf los schießen, aber nicht dabei zielen. Bald war die Anhöhe in unserm Besitz und der Feind in voller Flucht. Bei dem Sturm erhielt unser Fahnenführer einen Schuß und stürzte zu Boden, ein anderer

ergriff die Fahne

und weiter ging es im Kugeltregen dem Feinde entgegen. Der gefallene Fahnenführer kam bald wieder zur Besinnung, eilte der Fahne nach, nahm sie wieder an sich und stürmte trotz seiner Verwundung weiter gegen den Feind, bis er infolge des Blutverlustes ohnmächtig zusammenfiel. Noch mehrmals fiel der Träger der Fahne, bis Prinz Friedrich Karl von Hessen, der Regimentskommandeur, sie ergriff und damit vorwärtsführte. Der erste bei den feindlichen Batterien war ein Hauptmann, der mit lautem Hurra auf eine der eroberten französischen Kanonen sprang. Unaufhaltsam stürzten sich die 81er auf den Feind und warfen ihn zurück. Wir verfolgten ihn zehn Kilometer weit. In einem Schützengraben fanden wir etwa ein Duzend Franzosen, die keinen Laut von sich gaben und „Tote“ makierten. Wir merkten aber bald die List und machten sie zu Gefangenen. Der Feind erlitt starke Verluste. Das Gefecht und die Verfolgung der Feinde hat bis in die Nacht gedauert.

Auch das Wiesbadener 80. Infanterieregiment hatte an den letzten Kämpfen einen starken Anteil. Wie die „Wiesbadener Ztg.“ mitteilt, gingen die 2. und 4. Kompanie des 1. Bataillons, die sieben Stunden lang in der vordersten Schützengrabenlinie gelegen hatten, trotz des mörderischen feindlichen Feuers mit unergleichlicher Tapferkeit vor.

Ein Frankfurter in Rußland Kriegsgefangener.

Dem Sohne eines bekannten Schlossermeisters in Sachsenhausen, der in St. Petersburg bereits seit zwei Jahren in Stellung war, ist es gelungen, durch eine Dame, die von Petersburg nach Chemnitz reisen durfte, an seine Eltern Nachricht gelangen zu lassen. Der Brief ist am 23. August in Chemnitz aufgegeben und lautet wie folgt:

St. Petersburg, 1./13. August 1914.

Meine Lieben!

Hoffentlich kommen diese Zeilen an Euch. Eine Dame wird mit diesem Brief dorthin befördert. Ich befinde mich hier noch in Petersburg, werde morgen Abend um 7 Uhr als Kriegsgefangener nach Wologda transportiert. Dort genießen wir große Freiheit, überhaupt bin ich bis jetzt von den Russen gut behandelt worden. Dies wird wahrscheinlich meine letzte Nachricht sein bis nach dem Kriege, hoffentlich sehen wir uns dann gesund wieder.

Für viele unserer Kameraden, die Angehörige in Rußland haben, dürfte der Inhalt des Briefes eine kleine Beruhigung sein und die Hoffnung auf ein Wiedersehen nach dem Kriege noch erhalten.

Militärische Bekanntmachung.

Alle Unteroffiziere und Mannschaften des Wehrdienstes der Garde-Infanterie, Garde-Jäger und -Schützen, Garde-Maschinengewehrtruppen, Garde-Kavallerie, Garde-Feld- und -Faktilerie, Garde-Pioniere und Garde-Train haben sich am 26. oder spätestens 27. August, vormittags zwischen 8 und 10 Uhr, auf dem Hauptmeldeamt, Taunusstraße 44, Zimmer 8, zu melden.

Bezirkskommando I Frankfurt a. M.

Kriegs-Schutzvereinigung.

Gestern Abend fand im Kaufmännischen die dritte Beratung der Kriegs-Schutzvereinigung statt. Das einleitende Referat des Herrn Boeser behandelte die Folgen der Krieges und speziell die prekäre Lage jener mit kleineren Existenzen, die durch den jähen Abbruch aller Handelsbeziehungen aufs schwerste geschädigt worden seien. Diese Situation sei durch überstürzte Maßnahmen hinsichtlich der Kündigung und Entlassung von Personal noch wesentlich verschlimmert worden. In finanzieller Hinsicht habe nur die Reichsbank ihre Aufgabe erfüllt, während die großen Banken versagten und viel zu schematisch in der Kreditverweigerung verfahren seien. Hier habe der kleine, mit seiner Kundschaft persönlich bekannte Bankier gefehlt. Die Vereinigung habe sich mit der Kriegsfürsorge in Verbindung gesetzt und das Ersuchen gestellt, mit dieser gemeinschaftlich die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit in die Wege zu leiten. Von der Fürsorge sei indessen geltend gemacht worden, daß die Arbeitsvermittlung nicht ihre Aufgabe sei, sie sei jedoch bereit, die ihr bekannt werdenden Angebote der Schutzvereinigung zu übermitteln. Ueber die Gewährung eines Fonds aus den Mitteln der Kriegsfürsorge stehe die Entscheidung noch aus. Oberbürgermeister Voigt habe die Übernahme des Protektors der Arbeitsvermittlung der Vereinigung vorsehlig abgelehnt und ein gemeinsames Vorgehen mit den kaufmännischen und technischen Verbänden empfohlen. Dabei habe er, daß die Arbeitsnachweise dieser Verbände von Arbeitnehmern schon sehr stark überfüllt seien und die Art der Arbeitsbeschaffung für die in Frage kommenden mittleren Existenzen sich auf ganz anderen Gebieten bewege. Der Polizeipräsident habe die Genehmigung zur Sammlung eines Fonds verweigert. Staat, Gemeinde und vor allem die Industrie hätten es in der Hand, wieder Verdienstmöglichkeiten zu beschaffen und das wieder gut zu machen, was in der Ueberflutung verschuldet worden sei. Bis jetzt habe man der Kriegs-Schutzvereinigung statt Hilfe nur Schwierigkeiten bereitet. Wenn aber nach Friedensschluß Tausende von Existenzen dem wirtschaftlichen Ruin verfallen seien, dann trägen diejenigen die Verantwortung, die heute verständnislos den Bestrebungen der Kriegs-Schutzvereinigung gegenüberstünden.

Professor Dr. Ziegler wies darauf hin, daß wohl jede Berufs- und Erwerbsgruppe vom Kriege schädlich beeinflusst werde, daß man jedoch mit Anwendung aller sittlichen und sozialen Kräfte und durch Hand in Handarbeiten versuchen müsse, das Bestehende zu erhalten, um auf diese Weise über die schlimmste Zeit hinwegzukommen. Durch persönliche Einwirkungen müßten Kündigungen oder Entlassungen wieder rückgängig gemacht und die Beschaffung von Arbeit als das Hauptziel aller Bestrebungen zur Verringerung des gegenwärtigen Notstandes gelten. Von einem anderen Redner wurde angeführt, daß die Stadt bei der Beschaffung von Lazarettsbetten auf den wohlgemeinten Rat eines Fachmannes verzichtet und die Lieferung dem Großunternehmer überlassen habe, während sehr wohl eine Reihe kleinerer Existenzen dadurch Arbeit und Verdienst hätten erhalten können. Die Versammlung war einig darüber, daß die Vereinigung ihre seitliche Bestrebungen fortsetzen und geeignete Mittel und Wege suchen soll, um im Interesse des Mittelstandes über die harte Krisis hinwegzukommen.

Die Euler-Werke und Stadtgemeinde.

Die Euler-Flugwerke haben gegen die Stadtgemeinde Frankfurt eine interessante Klage eingereicht, der sich Herr Karl von Weinberg jüngst angeschlossen hat. Bekanntlich befindet sich der Euler'sche Flugplatz und die Villa des Herrn von Weinberg in unmittelbarer Nähe der Niederräder Klär- und Abwasseranlage. Die Schlammfluten, die sich in dieser Anlage ansammeln, werden auf Grundstücke gebracht, die sich dicht bei den Gebäuden der Klärbeden befinden. Von diesem Schlammflut sollen nun wiederholt üble Gerüche ausgeht sein, die in der Umgebung sehr unangenehm wirken. Von den Eulerwerken wird behauptet, daß die Gerüche von einer derartigen Stelle seien, daß die über dem Flugplatz kreuzenden Flieger den Gestank mit sich aufhaken könnten. Es komme ferner die Gesundheitsgefährdung der ganzen Anlage in Betracht, denn leicht könnten durch die aus den Schlammflutern aufsteigenden Dünste Eruchen verursacht werden. In dem Klageantrag verlangen die Eulerwerke von der Stadtgemeinde, daß sie Einrichtungen herstelle, aus denen die Zuführung von üblen Gerüchen aus der städtischen Kläranlage auf das Grundstück des Klägers auf das nach dem heutigen Stand der technischen Wissenschaft erreichbare geringste Maß beschränkt werde.

Kriegsversicherung.

Die Sparassen-Hauptstelle, Paulsplatz 9, die Sparstellen Scherzheimers Landstraße 1, Karlstraße 19, Kurfürstenplatz 36, sowie die Sparstellen der Vororte Oberndorf, Niederrad, Mödelheim und Hausen sind für die nächsten drei Wochen Annahmestellen für die Kassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit. Versicherungen von Kriegsteilnehmern können dort gegen Lösung von Anteielscheinen zu je 10 M. bewirkt werden. Nähere Belehrung wird an diesen Stellen erteilt.

Die amtliche Verlustliste.

Wie man uns mitteilt, liegen in der Auskunftsstelle Schillerstraße 28 von jetzt ab die amtlichen Verlustlisten, wie sie in den Staatsanzeigern der verschiedenen Kontingente (Preußen, Bayern, Württemberg und Sachsen), veröffentlicht werden, zur unentgeltlichen Einsichtnahme durch das Publikum auf. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß die Auskunftsstelle von morgens 8 bis abends 7 Uhr ununter-

brochen geöffnet ist und in allen die Feldpost betreffenden Angelegenheiten unentgeltlich Rat und Auskunft erteilt.

Die Fortbildungsschulen.

Der Vorstand der gewerblichen Fortbildungs- und Fachschulen hat sich veranlaßt gesehen, den Wünschen vieler Interessenten entsprechend, den Schulunterricht vorerst einzustellen. Darüber sind mehrfach, insbesondere auch in einem Verein, Klagen erhoben worden. Diese scheinen nun unter den gegebenen Verhältnissen nicht berechtigt zu sein. Durch Einberufungen zum Meer sind viele gewerbliche und kaufmännische Betriebe genötigt, mit einem sehr verminderten Personal weiter zu arbeiten. Das läßt ein Entgegenkommen wünschenswert erscheinen. In solchen Fällen muß sich die Entscheidung dahin neigen, wo die größtmöglichen Interessen für die Allgemeinheit vorliegen. Prinzipale, die ihren im Krieg stehenden Angestellten das Gehalt weiterzahlen, sind vielfach nicht in der Lage, jetzt auch noch bezahlte Hilfskräfte zu beschaffen. Man soll ihnen im außerordentlichen Falle ermöglichen, über das verbliebene Personal im Interesse des Geschäfts ganz verfügen zu können.

Allgemeine Ortskrankenkasse Frankfurt a. M.

Mit Genehmigung des Versicherungsamtes werden für die Dauer des gegenwärtigen Krieges mit Rückwirkung vom 4. August dieses Jahres ab, das heißt für alle nach dem 3. August dieses Jahres eingetretenen bzw. noch eintretenden Versicherungsfälle, folgende Mehrleistungen gewährt: Für weibliche Versicherungspflichtige: freie Hebammen- und ärztliche Geburtshilfe, die bei der Niederkunft erforderlich werden; Stillscheld in Höhe von 1/4 des Krankengeldes bis zum Ablauf der achten Woche nach der Niederkunft; Hilfe und Wartung durch Hauspflegerinnen an Wochenenden, event. gegen Abzug von 1/4 des Krankengeldes; Familienhilfe für versicherungsfreie Familienmitglieder der Versicherten gegen Zahlung des bisherigen Zusatzbeitrags von 42 Pfennig pro Woche, und zwar: ärztliche Behandlung sowie Versorgung mit Arznei usw.; Wochenhilfe an versicherungsfreie Ehefrauen der Versicherten, umfassend die bei der Niederkunft erforderlichen Hebammen- und ärztliche Geburtshilfe, sowie Stillscheld in Höhe von wöchentlich 2 Mark auf acht Wochen. Die näheren Bestimmungen für den Bezug dieser Mehrleistungen ergeben sich aus der Satzung bzw. aus einer im Verwaltungsgebäude sowie bei den Zahl- und Meldestellen unentgeltlich erhältlichen Drucksache.

Refusenvereidigung.

In der Mathäuskirche.

In der Mathäuskirche fand am Mittwoch die kirchliche Feier zur Vereidigung der evangelischen Soldaten statt. Die weiten Räume des Gotteshauses waren nahezu bis auf das letzte Plätzchen mit Angehörigen des 81. Inf.-Regts. und 63. Art.-Regts. besetzt, jedoch für Zivilisten kein Raum mehr war. Auf all den jugendlichen Gesichtern war die feste Zuversicht auf den Sieg unserer Waffen ausgeprägt. Militär-Oberpfarrer Dr. Rosenfeld betonte in seiner Ansprache an die Soldaten, daß sie ebenso wie ihre Väter und Vorfahren in den Jahren 1813 und 1870 mit innigem Vertrauen auf Gottes Vaterliebe in diesen schweren Kampf ziehen müßten. Nur im Vertrauen auf Gott sei ihnen die Kraft verliehen, die großen Schwierigkeiten zu überwinden, nur ein eifernes Pflichtgefühl führe zum Sieg. „So ziehet denn hinaus mit unüberwindlicher Treue zu Kaiser und Vaterland im Herzen und helft den Sieg erringen, mit Gott für König und Vaterland, mit Gott für Kaiser und Reich.“ Schloß der Geistliche seine Ansprache. Als er nun den Segen erteilte, da rollte über manche jugendlichen Wangen eine stille Träne. Mit dem letzten Vers von Luther's Schutz- und Trutzhild „Ein feste Burg ist unser Gott“ sang die ergreifende Felsen aus. An der Feier nahmen teil: der stellvertretende kommandierende General von Gall und die Offiziere des Landsturm- und Ersatzbataillons der beiden Regimenter.

In der St. Antoniuskirche.

Gleichzeitig mit der Feier in der Mathäuskirche fand in der St. Antoniuskirche die Feier anlässlich der Vereidigung der katholischen Soldaten statt. Herr Militär-Oberpfarrer Bischoff richtete an die jungen Krieger warm empfundene Worte, in denen er sie auf die hohe Bedeutung des militärischen Eides hinwies.

In der Synagoge.

Wie Synagoge am Börnplatz war am Dienstag bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Galt es doch, den jungen jüdischen Vaterlandsverteidigern die Heiligkeit des Eides klar zu machen. Rabbiner Dr. Nobel, der nach dem einleitenden Gottesdienst die Kanzel betrat, wies in warmen eindringlichen Worten auf die Heiligkeit des Eides hin, den man mit reinem Herzen leisten müsse. Die jungen Vaterlandsverteidiger seien berufen ein großes freies Volk vor der Knechtschaft zu bewahren. Gott der Herr sei wie in alten Zeiten immer auf der Seite, wo das Recht sei. Der Schwur müsse mit derselben reinen Gesinnung geleistet werden, aus der heraus unser oberster Kriegsherr das Schwert zur Verteidigung einer heiligen und gerechten Sache gezogen habe. Kein Schwert sei härter als das Schwert des Rechtes. Das Rechte und Gütliche was der Mensch besitze sei das Vaterland und seine Verteidigung mit Blut und Leben sei das Gebot jedes rechtlich empfindenden Menschen.

In Spanien in Sicherheit.

Die Frankfurter Herren Dr. Akenash, Dr. Haas und Dr. Seidel, die zu Beginn des Krieges auf einer Vergnügungsfahrt in Frankreich begriffen waren, halten bisher

sein Lebenszeichen von sich gegeben. Nunmehr sind Briefe aus Barcelona angelangt, in denen sie mitteilen, daß sie wohlbehalten dort angekommen sind. Die Briefe waren mehrere Wochen unterwegs.

Frankfurter Greuelakt!

Auch den Frankfurtern ist die Ehre zuteil geworden, mit einem saftigen Produkt aus der französischen Lagenfabrik bedacht zu werden. Das norwegische Blatt „Verdens Gang“ brachte in seiner Nummer vom 15. August folgende Schreckensbotschaft:

Der russische Generalkonsul in Frankfurt mißhandelt.

Nach von Paris, Freitag, den 14. August:

Der „Gang“ wird von Zürich gemeldet, Reisende, die hier von Süddeutschland ankamen, berichten, daß der russische Generalkonsul in Frankfurt mit Gewalt zur Germania-Haus geführt worden ist und gezwungen wurde, davor sein Haupt zu entblößen und sich vor dem Denkmal zu beugen. Die Menge mißhandelte ihn mit Trittschlägen und Faustschlägen.

Das ist doch wohl das höchste, was man an Verlogenheit, gepaart mit Blödsinn, leisten kann.

Der goldene Ring des Franzosen.

Folgendes schöne Zeichen von patriotischer Opferwilligkeit kann auch von Königslein gemeldet werden: In der Opferbüchse der evangelischen Kirche fand sich am Sonntag nach dem Gottesdienst ein goldener Ring mit einem Zettel, auf dem geschrieben stand: „Zum Einschmelzen für's Rote Kreuz von einem Franzosen einem deutschen Mädchen geschenkt, dem Vaterlande geweiht.“

Mieter und Vermieter.

Die Kriegsfürsorge hat eine Abteilung für Mieter- und Vermieter-Angelegenheiten gegründet, auf deren Veranlassung die von dem hiesigen Anwaltsverein eingesetzte unentgeltliche Rechtsanwalts- und Beratungsstelle ein Einigungsamt für Streitigkeiten insbesondere zwischen Mieter und Vermieter ins Leben gerufen hat. Neben der Organisation und den Sitz dieses Einigungsamts, das Mitte nächster Woche seine Tätigkeit beginnen soll, wird noch Näheres mitgeteilt werden. Für heute sei bekanntgegeben, daß Anträge auf Verhandlungen vor dem Einigungsamt schon jetzt bei der genannten Stelle des Anwaltsvereins, Wörsenplatz, Westflügel der Börse, gestellt werden können.

Für das Vaterland gestorben. Oberst und Regimentskommandeur Paul Foerster, der Bruder des hiesigen Pfarrers Foerster, ist den Tod für das Vaterland gestorben.

Stadtverordneten-Sitzung. Die nächste Stadtverordneten-Sitzung findet Dienstag, 1. September 5 1/2 Uhr statt.

Wohltätigkeitskonzert im Opernhaus. Die Intendanten der Vereinigten Stadttheater (Opernhaus und Schauspielhaus) teilen mit: Das ausführliche Programm, sowie die Preise für das am Freitag, den 4. September, abends 7 Uhr im Opernhaus stattfindende Konzert zum Besten der Zentrale für Kriegsfürsorge in Frankfurt a. M. befinden sich im Inseratensteil der heutigen Nummer. Herr Konzertmeister Adolf Rebner hat sich freundlichst bereit erklärt, ebenfalls bei diesem Konzert mitzuwirken.

Bessere Straßenbahnverbindung. Da die bei der Straßenbahn eingefüllten Hilfskräfte zum Teil in der Ausbildung

schon so weit vor sind, daß sie ihre Prüfung als Wagenführer und Schaffner ablegen konnten und seit zwei Tagen schon viele dieser Leute selbständig fahren können, so hat die Direktion der Straßenbahn auf der Linie 13 wieder einige Wagen in Betrieb genommen. Diesezüge verkehren jedoch vorerst nur in den Hauptverkehrsstunden morgens, mittags und abends. Sollte vorerst von der Einziehung des aktiven Personals vom Landsturm zweiten Aufgebots noch abgesehen werden, so könnten in den nächsten Tagen noch einige Verkehrverbesserungen durchgeführt werden.

Die Frankfurter Rennen aufgehoben. Offiziell aufgehoben wurde auch bereits das Frankfurter Herbst-Meeting, das auf den 3., 4. und 6. Oktober angelegt worden war.

Sanitäts- und Postenhunde. Es fand eine Versammlung unter dem Vorsitz von Herrn G. Dörner statt, an der sich folgende Vereine beteiligten: Verein der Hundesportfreunde Frankfurt und Hanau, Verein für Polizei- und Schutzhunde, Frankfurter Polizeihundeverein, Frankfurter Tobemannpöcher-Klub, Internationaler Kottweiler-Klub und D. G. Frankfurt des Klubs für rauhaarige Terrier. Nach einem Vortrag des Herrn B. B. Diefenbach, der u. a. über die geplanten Führer- und Dressurkurse in Frankfurt sprach, wurde beschlossen, alle Sanitäts- und Postenhunde (nur Hunde der vier Polizeihundrassen) an Herrn B. B. Diefenbach in Reiterbach a. M. zu richten. Die Hauptmehrfache für Postenhunde (wachsame Hunde aller Rassen) hat Herr Kriminalkommissar W. Kersch, hier, Habsburgerallee 30 übernommen. Meldungen zur Weitergabe an die Zentralstellen nehmen ferner an die Herren: R. Zieg. Schulz-Dehlich-Str. 1, G. Dörner, Perlestr. 26 und D. Sellegast, Offenbach a. M., Domstr. 5. Die genannten erteilen auch jede gewünschte Auskunft.

Vortrag für Katholiken. Morgen Donnerstag, 27. August, abends 8 1/2 Uhr findet im Dom ein Vortrag über das Thema „Der Katholik und der Krieg“ statt. Frauen haben Zutritt.

Vaterländische Vorträge. Vaterländische Vorträge werden Donnerstagabend 8 1/2 Uhr von der Kriegsfürsorge-Vereinigung in der Loge Kaiserstraße 37 unter Leitung des Herrn Otto Frede veranstaltet.

Todesfall. Wilhelm Kirchberger, Mitbegründer und langjähriger leitender Teilhaber der Firma H. & Kirchberger, ist im 78. Lebensjahre verstorben. Derselbe war 38 Jahre Teilhaber der Firma.

Von einem Radfahrer überfahren. Gestern Mittag wurde auf der Zeil ein Kind von einem Radfahrer überfahren. Das Kind, das einen doppelten Armbruch erlitt, wurde ins Heilig-Geist-Hospital gebracht.

Lebensmüde. Seit 18. d. Mts. wird das Dienstmädchen Marie Schäfer, das Wörsenplatz 10 wohnt, bedienstet war, vermißt. Gut und Handeltüchchen mit einer Wollensorte wurden am Rheinufer bei Blüch aufgefunden. Wahrscheinlich hat das Mädchen den Tod im Rhein gesucht.

Ein Zusammenstoß. Eine Querstraße und Eisenbahntrasse stießen gestern Mittag ein Polswagen der aus der Querstraße kam, mit einem Straßenbahnwagen der Linie 23 zusammen. Der Polswagen stürzte um; Personen wurden nicht verletzt.

Von der Elektrischen erfasst. Gestern Nachmittag wurde in der Mainzer Landstraße der Kaufmann Schott, Wörsenplatz 6 wohnhaft, von einem Straßenbahnwagen der Linie 11 erfasst und gegen einen vorbeifahrenden Straßenbahnwagen der Linie 16 geschleudert. Der Verunglückte wurde schwer verletzt ins städtische Krankenhaus gebracht.

Kronberg. 26. Aug. Aus Anlaß der rühmlichen Waffentat des Infanterieregiments Nr. 81, dessen Kommandeur Prinz Friedrich Karl von Hessen ist, versammelten sich heute Vormittag sämtliche Schulen vor Schloss Friedrichshof, um der Schlachtherrin, Prinzessin Friedrich Karl, eine Huldigung darzubringen.

Letzte Drahtmeldungen.

Wie der Prinz zur Lippe fiel.

Hannover, 26. Aug. (W. B.) Zum Tode des Prinzen Friedrich Wilhelm zur Lippe gibt das stellvertretende General-Kommando in Hannover folgende Einzelheiten aus dem Bericht von Augenzeugen: Nach erbitterten Nahkämpfen gingen wir am Morgen des 6. August erfolgreich gegen Vättich vor. Die Abteilung zu der ich zählte und bei der sich eine der Regimentskassen und der Regimentskommandeur Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe befand, gelangte gegen Morgen auf die nordöstlichen Wälle von Vättich. Hier wurden wir von allen Seiten von belgischen Truppen umstellt, die uns immer enger einschlossen und mit einem Hagel von Geschossen überhäuften und uns hart bedrängten. Endlich entschieden zu unserer Unterstützung von links eine starke Abteilung. Um dies genauer festzustellen, erhob sich der Prinz in Anstellung, musterte mit dem Feldstecher die herannahende Abteilung und gab mir, der ich auf handbreiter Entfernung unmittelbar neben ihm auf der Fahne lag, den Befehl: „Erheben Sie die Fahne, damit wir rechtzeitig erkannt werden.“ Ich erhob die Fahne und schwenkte sie im Kreise, was sofort einen verstärkten feindlichen Kugelhagel bewirkte. Mir wurde die Fahne aus der Hand geschossen und der Prinz gleichzeitig an Brust und Hals tödlich getroffen. Umsinkend sprach er — es war gegen 11 Uhr vormittags — seine letzten Worte: „Grüßen Sie...“

Die Feldpost.

Berlin, 26. Aug. (W. B.) Dem Generalstab gehen zahlreiche Zuschriften zu, deren Verfasser sich über verspätete Zustellung von Feldpostsendungen an ihre im Felde stehenden Angehörigen oder von diesen nach der Heimat beklagen. Der Grund für diese verspätete Zustellung besteht in den einschneidenden Maßnahmen der obersten Heeresleitung, die im Interesse der Verschleierung unserer Absichten unbedingt geboten waren. Das strengste Vorgehen auf unserer ganzen Front hat jetzt die Möglichkeit geschaffen, alle Beförderungen fallen zu lassen. Die Feldpost wird von nun an mit der gleichen Regelmäßigkeit und Schnelligkeit arbeiten, die in den früheren Feldzügen als meine Anerkennung gefunden haben.

Der Generalquartiermeister von Stein.

Geschäftliche Mitteilung.

Verwundeten-Pflege. Nicht lange mehr wird es dauern, bis manch tapferer Streiter, der siegesgewiß und frohen Mutes in den Kampf zog, verwundet aus dem Schlachtfeld heimkehrt. Schon jetzt rufen Hunderttausende von Händen, in liebevoller Pflege diese Wunden versorgen zu lassen, was der Krieg ihnen Schreckliches tat. Ein wichtiges Kapitel in der Verwundeten-Pflege bildet die Verschaffung der Krankenwärter. Diese sollte unter allen Umständen nur mit dem besten selbständigen Fachpersonal besetzt werden; sie bleibt dadurch nicht allein reich und tüchtig, sondern sie wird dadurch auch gleichzeitig desinfectiert. Das Waschen mit „Persil“ geht viel schneller als mit Seife, Seifenpulver usw., also ein weiterer, nicht zu unterschätzender Vorteil. Gleichzeitig mag darauf hingewiesen werden, daß auch der Preis von „Persil“ von dem jetzt allgemeinesten Hochgang der Preise für Konsumartikel unberührt geblieben ist, da die fabrizierende Firma Henkel u. Cie. in Düsseldorf infolge ihrer großen Vorräte in allen Rohmaterialien in der Lage ist, sowohl „Persil“ als auch „Henkels Fleisch-Soda“ zu bisherigen Preisen und Bedingungen weiter zu liefern.

(22. Fortsetzung.) (Abdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten für Carl Duncker, Berlin.)

Verschollen.

Roman von Arthur Zapp.

Aber es gab noch eine weitere Überraschung. Fast eine Stunde lang war die Rekonvaleszentin in dem großen Park umhergefahren, mit vollen Jügen die laue, würzige Luft einatmend. Da machte das Hausmädchen, das ihren Stuhl schob, halt, um auf einer der an verschiedenen Stellen stehenden Bänke ein wenig auszuruhen. Plötzlich wurde die schmale Tür in der hohen Mauer, die den Park vom Walde abschloß, geöffnet und Gaston de St. Aulaire erschien mit umgehängtem Jagdgewehr und Jagdtasche. Als er der auf dem Krankenstuhl Liegenden ansichtig wurde, näherte er sich ihr und begrüßte sie. Ja, er nahm, nachdem er sie höflich um Erlaubnis gebeten hatte, auf der Bank dicht neben ihrem Krastuhl Platz. „Ich bin sehr erfreut, zu sehen, daß Ihre Wiederherstellung so gute Fortschritte gemacht hat, Mademoiselle de Wallberg“, sagte er artig.

„Sie sind sehr lebenswürdig, Monsieur de St. Aulaire. Ich muß um Entschuldigung bitten, daß wir Ihre und Ihrer Familie Gastsfreundschaft solange in Anspruch nehmen müssen.“

„Aber bitte sehr. Wir bedauern nur, daß es kein angenehmerer Anlaß war, der Sie in unser Haus führte.“

Es war ihm unwillkürlich über die Lippen getreten. Im nächsten Augenblick wunderte er sich über sich selbst. Er rückte sich in eine straffere Haltung; seine Züge nahmen einen reservierten Ausdruck an und er sah eine Weile selbsterwartend in den Park hinein. Auch sie schwieg; die plötzliche Veränderung seiner Mienen entging ihr nicht und machte sie fangen.

Am liebsten wäre er wieder aufgestanden, um sich zu entfernen. Aber das wäre doch wohl eine gar zu brüste Unhöflichkeit gegen die Dame gewesen und so zwang er sich denn zu einer nachgelassenen Frage, da man doch nicht stumm nebeneinander verharren konnte.

„Wie sind Sie mit dem Arzt zufrieden, Mademoiselle?“ „Ich bin ihm zu Dank verpflichtet. Er gibt sich sicher alle Mühe und seine Geschäftlichkeit scheint nicht gering.“

Gaston de St. Aulaire nickte. „Gewiß. Er ist ja nur ein einfacher Landarzt, aber er hat einen scharfen Blick und viel Erfahrung. Uns alle, meinen Vater, meine Schwester und mich hat er bereits verschiedentlich mit Erfolg behandelt.“

Wieder entstand eine Pause. Sie hob den Blumenstrauß, den ihr der Oberst überreicht hatte, empor zu ihrem Gesicht und roch an den Blumen, während er sie mit einem verstohlenen Blick streifte. In ihrem weichen duftigen Sommerkleid — nur der untere Teil des Körpers war mit einer weichen leichten Decke verhüllt — bot sie einen lieblichen Anblick. Ihr Antlitz war bläulich und zeigte noch deutlich die Spuren des Leidens.

„Sie haben gewiß viel Schmerzen ausgestanden?“ sagte er und seine Stimme nahm wieder einen etwas lebhafteren Klang an.

Ein Lächeln schwebte um ihre Lippen.

Anfangs freilich. Tagelang hatte ich einen so starken Druck auf dem Schädel, als sei rings um den Kopf ein eiserner Reifen gespannt. Er war so schwer, daß es mich eine unsägliche Anstrengung kostete, ihn auch nur ein klein wenig zu heben. Dann wurde der Fuß in Gips gelegt. Das war das Schlimmste. Als wenn der Anschlag noch einmal gebrochen würde! Ich glaube, ich habe furchtbar geweint und geschrien.“

Wieder lächelte sie, diesmal mit einem Ausdruck der Beschämung und Befangenheit, die ihren Jügen etwas ungemün anziehendes, echt mädchenhaft anmutiges verlieh.

Er betrachtete sie mit starker erwachendem Interesse und seine angeregte Phantasie spiegelte ihm vor, wie dieser kleine frische, rote Mund mit den leicht aufgeworfenen Lippen sich zu Schmerzensschreien geöffnet, wie diesen großen seelenvollen, blauen Augen helle Tropfen heißen Schmerzes entströmt waren. Ein warmes Gefühl regte sich in ihm. „Das tut mir ungemein leid“, sagte er fast herzlich. „Ich bedauere

sehr, daß Sie soviel haben ausstehen müssen. Doch hoffentlich sind jetzt die Schmerzen vorüber.“

Eine feine Röte verbreitete sich bei seinen Worten über ihr Antlitz.

„Ich danke. So ziemlich scheint ja die Leidenszeit vorbei.“ Sie drückte wieder ihr Gesicht auf den Strauß und so hatte er von neuem Gelegenheit, ihre liebliche Erscheinung in sich aufzunehmen. Es war eigentlich das erste Mal, daß er die Einzelheiten aufmerksamer in Augenschein nehmen konnte. Der außerordentlich reine und in der Wäsche fast durchsichtige Teint erhöhte noch den Reiz der zarten Gesichtszüge. Das starke Blondhaar hatte, umspielt vom Sonnenschein, einen goldigen Schimmer. Die über Mittelgröße hinausragende Gestalt schien, so viel sich bei der ruhenden Lage erteilen ließ, wohl proportioniert und wies weiche runde Formen auf.

Eine warme Empfindung quoll in dem heimlich Beobachtenden auf. Die Szene der ersten Begegnung auf der Landstraße stellte sich seinem Geiste dar: wie sie an seiner Brust gelehrt. Er erinnerte sich, wie der Duft ihres Haares, ihres zarten Mädchenkörpers zu ihm aufgestiegen. Es fuhr plötzlich wie ein elektrischer Funken durch seine Arme, als hätte er sie noch einmal umschlungen. Er streckte sich straffer und wehrte die Blicke, die eine heiße Welle in ihm emporschluckte, tief atmend von sich ab.

„In acht Tagen werde ich hoffentlich transportfähig sein“, bemerkte sie, den Kopf erhebend und die Blumen fassen lassend.

Er sah sie fast erschrocken an. (Fortsetzung folgt.)

Brautausstattungen

in allen Preislagen.

Friedrich Wissenbach

Trierischegasse 14 915 Gegründet 1848

